

Amts- und Anzeigengeblatt

für den Amtsgerichtsbezirk Eibenstock und dessen Umgebung

Bezugspreis vierteljährl. M. 1.50 einschließlich des „Illustr. Unterhaltungsblatts“ und der humoristischen Beilage „Seifenblasen“ in der Expedition, bei unseren Boten sowie bei allen Reichspostanstalten.

Tageblatt für Eibenstock, Carlsfeld, Hundshübel, Neuheide, Oberstüngenrön, Schönheide, Schönheiderhammer, Sosa, Unterstüngenrön, Wildenthal usw.

Erzählt täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage für den folgenden Tag. Anzeigenpreis: die kleinste Zeile 12 Pfennige. Im amtlichen Teile die gespaltene Zeile 30 Pfennige.

Tel.-Adr.: Amtsblatt.

Sprechstunde Nr. 110.

Drucker und Verleger: Emil Dannebohn, verantwortl. Redakteur: Ernst Lindemann, beide Eibenstock.

61. Jahrgang.

Nr. 259.

Sonnabend, den 7. November

1914.

Sonnabend, den 7. November 1914,

vormittags 11 Uhr

sollen in der Zentralthalle zu Eibenstock folgende Sachen, nämlich:

1 Kilo Silber, 6 Kilo Gold, 6 Kilo Silber, 6 Kilo Gold und 36 Kilo Schiffschiffmetallgepulver

an den Meistbietenden gegen sofortige Barzahlung öffentlich versteigert werden.

Eibenstock, den 6. November 1914.

Der Gerichtsvollzieher des Königl. Amtsgerichts.

Allgemeine Ortskrankenkasse Eibenstock—Stadt.

Gemäß § 116 der Kassensatzung bringen wir hiermit zur Kenntnis, daß nach dem Reichsgesetz betreffend Sicherung der Leistungsfähigkeit der Krankenkassen vom 4. August 1914 das Versicherungsamt (Beschlußauschluß) in seiner Sitzung am 30. Oktober die Bei-

träge mit Wirkung vom 9. November d. J. ab auf 3%, Prozent des Grundlohnes festgesetzt hat. Demnach betragen für alle Kassemitglieder die Wochenbeiträge vom genannten Tage ab bis auf Weiteres:

in Stufe Ia	11 Pf.	in Stufe IIIa	45 Pf.	in Stufe Va	88 Pf.
„ Ib	19 „	„ IIIb	54 „	„ Vb	105 „
„ IIa	27 „	„ IVa	66 „		
„ IIb	36 „	„ IVb	75 „		

Wir bitten die Mitglieder erneut darum, die Mittel unserer Kasse nur in ganz dringenden Fällen in Anspruch zu nehmen, damit die Leistungsfähigkeit der Kasse erhalten bleibt; sollte diese Aufforderung nicht genügend beachtet werden, so wäre der Vorstand gezwungen, auch noch die Familien-Unterstützung einstellen zu müssen.

Eibenstock, 5. November 1914.
Der Vorstand der Allgemeinen Ortskrankenkasse Eibenstock—Stadt.
Hermann Müller, Vors.

Der abgeschlagene Angriff. Gedrückte Stimmung der Feinde. Die Türken schlagen sich gut.

Der heftige Ausfall seitens der verbündeten Engländer, Franzosen und Belgier bei Neuport, den unsere Truppen nach der lakonischen Meldung der Obersten Heeresleitung mühelos abgewiesen haben, gibt uns, mehr aber noch unseren Gegner, zu denken. Wir erblicken in diesem starken Angriff wohl mit Recht einen letzten Verzweiflungstakt unserer Feinde. Sie wollten noch einmal mit aller Kraft und unter Einsetzung großen Menschenmaterials versuchen, uns von der Küste abzudrängen, koste es was es wolle. Joffre soll vor einigen Tagen geäußert haben, mit 100 000 Mann könne er den deutschen Ring sprengen, doch sei ihm dieser Preis zu hoch. Es mutet jetzt fast so an, als ob Generalissimo Joffre doch den Preis hat zahlen wollen, und daß der Erfolg dieser Absicht ein katastrophales Niederlagen auf dem linken feindlichen Flügel war. Noch besser als diese Tatsache zeigt aber die gedrückte Stimmung, namentlich der Engländer, die verzweifelte Lage der Verbündeten an. Man lese nachstehende Schilderung:

London, 5. November. „Daily Mail“ schreibt: Die bittere Tatsache besteht, daß alle Landstreitkräfte der Verbündeten weitgehend unzulänglich waren, um die Deutschen aus Belgien herauszutreiben und Ostende ihnen wieder zu nehmen und sie aus der Linie an der Aisne herauszuwerfen, wo sie immer noch in einer Entfernung von 60 Meilen von Paris stehen, sowie den Rückzug vom polnischen Boden zu erzwingen. Der Geschicklicher eines deutschen Geschwaders wurde an der englischen Küste gehört. Das Erscheinen der Türken im Felde als Verbündeter Deutschlands enthält neue Gefahren für das britische Reich, und größere Anstrengungen sind vonnöten. Selbst Kitchener's Million könnte sich als unzureichend erweisen. Das Blatt klagt sodann über die Zensur, die verhindert, daß das britische Volk die Notwendigkeit weiterer Anstrengungen erkennt. Das Prinzip des Freiwilligenbienstes sei unter diesen Umständen unhaltbar. Die Regierung müsse das Volk die Wahrheit über den Krieg wissen lassen oder die allgemeine Wehrpflicht werde bald unvermeidlich sein.

Wenn also die „Siegessicherheit“ bei unserem Gegner sich bereits in solchem Maße zeigt, können wir uns beruhigen der schönen Erfolge unserer wackeren Armee freuen und ihr weiter unser unbeschränktes Vertrauen schenken. Doch noch einige andere Proben von Niedergeschlagenheit bei unserem Feinde:

Rotterdam, 4. November. Ein Korrespondent der „Times“ an der belgisch-französischen Grenze schildert die heftigen Bajonettkämpfe um Ypern herum, die den Engländern teuer zu stehen kamen. Die Engländer konnten sich zwar behaupten, aber nur unter gewaltigen Opfern. Eine deutsche „List“, mit der die Engländer nunmehr vertraut sind, ist folgende: Eine Anzahl der deutschen Geschütze stellt das Feuer ein, als wäre sie kampfunfähig gemacht worden. Wenn die Engländer sich aber nähern, um Geschütze zu erbeuten, eröffnen diese von neuem ein mörderisches Feuer. Zwischen Dünkirchen und Neuport behaupteten sich die Belgier. Ein anderer „Times“-Korrespondent schildert den heftigen deutschen Angriff gegen Ypern. Am Sonntagabend war jene Stadt noch im Besitz der Verbündeten. Die Deutschen erneuerten

ihren Versuch, die feindliche Linie zu durchbrechen; sie waren sehr stark und hatten zahlreiche Geschütze. In Hollebeke und Messines hatten die Engländer einen schweren Stand. Die Territorialtruppen stützten der Kavalleriebrigade, die dort die Schanzen hielt, zu Hilfe und gerieten dabei in ein heftiges Artilleriefeuer. Mit kurzen Sägen eilten sie in eine Höhle von Geschossen und Kugeln hinein, aber bis zum Abend war es unmöglich, vorzudringen. Dann unternahm die Deutschen einen Bajonettangriff. Es war ein unheimlicher Augenblick. Auch die Engländer pflanzten das Bajonett auf. Der Zusammenstoß war schrecklich. Vor der Uebermacht mußten die Engländer zurückweichen, aber sie gruppierten sich von neuem und stürzten wiederum. Schließlich mußten die Deutschen sich zurückziehen, so behauptet der Korrespondent. Ein Berichterstatter des „Nieuwe Rotterdamse Courant“, der Calais und Dünkirchen besuchte, meldet, daß die Franzosen überall im Vorgebirge um jene Städte herum starke Feldbefestigungen anlegten, wie Redouten, Schanzen und Schützengräben. Große Truppenmengen befinden sich in der Nähe. In Dünkirchen traf der Holländer erschöpfte Ueberreste der belgischen Armee in völliger Unordnung, vielfach ohne Offiziere, in buntem Durcheinander. Ungeachtet ihrer traurigen Verfassung verlangten aber viele nach Erneuerung des Kampfes. — Aus Wardenburg wird nach Rotterdam berichtet, daß zwei englische Flieger über Brügge Bomben herabwarfen. Zwei Deutsche, die einen Benzinvorrat bewachten, wurden getötet. Eine Bombe fiel beim Bouveree-Tor, eine andere in einem Garten nieder.

Wien, 5. November. Wie die „Reichspost“ meldet, berichtet ein Pariser Großindustrieller dem Genfer Korrespondenten des Blattes: Die Straßen durch den Forts-Gürtel von Paris sind keine Straßen, sondern eher Fallen; es wimmelt überall von Trümmern und anderen dunkelhäutigen Truppen. Den englischen Truppen ist auch dieser Krieg ein Geschäft; sie kämpfen zwar tapfer, sind aber aus den Erbfeindungen nicht herauszubringen, wenn die Lage einen Angriff auf die deutschen Stellungen erfordert. Ihre Kavallerie ist gänzlich untauglich; seit sie beim ersten Zusammenprall mit den Deutschen die Zuchtbarkeit des gegnerischen Angreifers kennen gelernt hat, läßt ihr Elan sehr zu wünschen übrig. Das hinter der Armee herrschende Elend sei sehr groß. Die Organisation des Sanitätsdienstes sei vollkommen vernachlässigt.

Von den Kämpfen, welche die Oesterreicher den Russen zu liefern haben, ist heute ebenfalls wieder nur gutes zu melden. Herr v. Hofer kann u. a. die Gefangennahme von 1500 Russen berichten:

Wien, 5. November. Amtlich wird bekannt gegeben: Auch gestern verliefen die Operationen auf dem nördlichen Kriegsschauplatz planmäßig und völlig ungestört vom Feinde.

Südlich der Wislakaumündung warfen unsere Truppen den Gegner, der sich auf dem westlichen Sanufer festgesetzt hatte, aus allen Stellungen, machten über 1000 Gefangene und erbeuteten Maschinengewehre. Ebenso vermochte auch der Feind im Strjstale unseren Angriffen nicht mehr standzuhalten. Hier wurden 500 Russen gefangen genommen und eine Maschinengewehr-Abteilung und sonstiges Kriegsmaterial erbeutet.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, v. Hofer, Generalmajor.

Wie wir schon gestern berichten konnten, bestehen auch die

Türken ihre Feuerprobe in diesem Kriege gut, und schloßen sowohl zu Lande wie zu Wasser mit Erfolgen ab. Von einem weiteren türkischen Erfolge und auch davon, daß in Kaukasien bereits die mohammedanische Bevölkerung gegen Rußland aufsteht, meldet folgendes Telegramm:

Konstantinopel, 4. November. Aus Täbris und Erzerum eingetroffenen Meldungen zufolge haben bei Ordulia, an der russisch-türkischen Grenze, heftige Kämpfe stattgefunden. Eine Abteilung Kosaken war über die Grenze eingedrungen und plünderte mehrere Dörfer. Eine Kavallerieabteilung nahm die Verfolgung der Plünderer auf und erreichte sie, als sie einen von Regengüssen angeschwollenen Bach durchkreuzen wollten. Die Kosakenabteilung wurde fast vollständig aufgerieben. Die Türken überschritten die russische Grenze und nahmen dort eine günstige Stellung ein. Die Bevölkerung bewaffnete sich, um sich vor den Kosaken zu schützen. Im Araratgebiete und im Kaukasus greift der Aufstand der mohammedanischen Bevölkerung immer mehr um sich.

Natürlich legt unter solchen Umständen auch sofort der gemeine Verleumdungskrieg unserer Feinde gegen die Türkei ein, und so suchte man die Türken der Schwächlichkeit zu zeihen. Dagegen legt indessen die osmanische Regierung heftige Verwahrung ein:

Berlin, 5. November. Entgegen aller Gerüchten und tendenziösen Nachrichten wird von amtlicher türkischer Seite mitgeteilt, daß von einer nachgiebigen Haltung der türkischen Diplomatie in ihren letzten Verhandlungen mit Rußland nicht die Rede sein kann. Die Pforte hat Rußland erklärt, es sei selbst schuld daran, daß seine Schiffe in den Grund gebohrt und die Festungen am Schwarzem Meer beschoßen wurden und hat die Bestrafung des Kommandanten der russischen Flotte als Genugtuung verlangt. Daraufhin wurden die Beziehungen abgebrochen.

England sucht der Türkei aber auch noch auf andere Weise beizukommen, und zwar läßt es papierene Annektionen los:

London, 5. November. Amtlich wird mitgeteilt, daß England Cypern annektiert.

Die Insel Cypern, die drittgrößte und östlichste der Mittelmeerinseln, war bisher türkisch, aber seit 1878 unter englischer Verwaltung. Die Insel hat einen Flächeninhalt von 9601 Quadratkilometern und eine Einwohnerzahl von etwa 250 000 Seelen, meist griechischer Abstammung. Ungefähr 23 Prozent der Bevölkerung sind Mohammedaner.

Noch immer ist die Frage über die Haltung Bulgariens offen geblieben. Doch lassen die meisten Nachrichten aus dem Lande Ferdinands I. den Schluß zu, daß die Neutralität nicht mehr lange aufrecht erhalten werden kann und soll. Auch die nachstehende Meldung läßt darauf schließen:

Paris, 5. November. Meldung der Agence Havas: „Echo de Paris“ zufolge hat die bulgarische Regierung den Verkehr zwischen den Häfen des Landes einstellen lassen. Die Truppen zweiten Aufgebots seien einberufen. Überall herrsche lebhafteste Bewegung.

Eine eigentümliche Meldung kommt aus Griechenland. Nach ihr soll kein griechisches Torpedoboot von englischen Schiffen vernichtet sein:

Athen, 5. November. Die „Agence d'Athènes“ meldet: In den letzten Tagen war die Nachricht verbreitet, daß im Mittelmeer ein griechisches Torpedoboot durch das Feuer von englischen Kreuzern, die es für ein türkisches Torpedoboot hielten, zum Sinken gebracht wurde. Wir sind ermächtigt, diese Nachricht entschieden in Abrede zu stellen, da kein griechisches